



Catherine Deneuve in „La Chamade“
Bel Etage der Gefühle

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Harmonisches Grau

La Chamade (Frankreich, Farbe). Der Film zum Roman (der Françoise Sagan) ist so elegisch und mondän wie das Buch und auch so leer.

Die schöne Lucile (Catherine Deneuve) gehört dem reichen Charles (Michel Piccoli), der ihr Brillanten schenkt und Roben von Yves Saint-Laurent. Doch als der junge Lektor Antoine (Roger Van Hool) Lucilens Weg kreuzt, verläßt sie Charles und will arm sein mit dem Literaten.

Die wehmütige Dreiecks-Romanze hat Alain Cavalier, einst Assistent von Louis Malle, in der Bel Etage der Gefühle inszeniert und im Wohn-Chic überbezahlter Dekorateurs; schöner kann auch Lelouch die große Welt nicht filmen.

Blond leuchtet Lucilens Haar, wenn sie in dunkelroter Limousine durchs nachtblaue Paris rollt; und wenn sie dann arm dahingeht, sind die Straßen gerade so grau, daß sie zu ihren Kleidern passen.

Müde Unschuld

Verleumdung (Frankreich, Farbe). Hat sich der kinderlose Dorfschullehrer Doucet (Jacques Brel) an den drei 14jährigen Schülerinnen aus seiner Klasse vergangen oder nicht? Die Mädchen, gerissene Gören allesamt, behaupten, die Eltern glauben es, auch die Untersuchungsbeamten sind schon fast überzeugt. Nur das Publikum weiß

von Anfang an: Doucet ist unschuldig. Und so bietet der Film nur wenig Spannung, obwohl er doch von André Cayatte kommt.

Nein, er ist nicht mehr der Alte, nicht mehr jener Jurist mit der Kamera, der mit forensischer Sachkenntnis gegen die Todesstrafe („Wir sind alle Mörder“) und gegen fragwürdige Untersuchungspraktiken („Die schwarze Akte“) polemisierte und dabei den Kinogängern Angst und Abscheu vor ihrer Justiz einjagte.

Cayatte ist müde geworden. Müde wirken die kriminalpsychologischen Exkurse, mit denen Doucets Ehefrau und Kollegin (Emmanuelle Riva) den Verleumdeten im Schlafzimmer zu trösten versucht. Konventionell sind die Rückblenden, ohne Spannung ist die Rekonstruktion des Alibis.

„Les risques du métier“ — Berufsrisiko — heißt der Film auf französisch. Nach ihm hat Cayatte nicht mehr viel zu riskieren.

Blasse Worte

Astragal (Frankreich/Deutschland, Farbe) — so heißt auf französisch jener Fußwurzelknochen, den sich die Einbrecherin Albertine Sarrazin (1937 bis 1967) vor zwölf Jahren gebrochen hat — beim Sprung von einer Gefängnismauer in Amiens.

Nach dem beschädigten Körperteil nannte sie später auch ihr 1965 erschienen Buch zum Debütfilm des Regisseurs Guy Casaril, 35, — eine autobiographische Kolportage über lesbische Zerstreuungen im Kittchen. Lehrjahre der Liebe in Pariser Stundenhôtels und den Drang zu einem schwächlichen Ganoven, die sich noch immer gut verkauft.

„Julien stimmt die Liebe zart und geschickt an“, so schrieb die Sarrazin in ihrem Bestseller, „doch er will sie nicht zu Ende spielen.“ Blasse Worte. Erst der Film macht die Qual des fru-



Buchholz in „Astragal“
Lehrjahre der Liebe

strierten Mädchens (Marlène Jobert) endlich sichtbar: Nackt windet sich die Dirne an der Seite ihres immermüden Geliebten (Horst Buchholz) auf der Couch und vor der Kamera; bloß liegt die Brust auch im Auto, beim Ausflug ans Meer und in vielen, vielen Kammern.

Nein, sie findet keine Liebe und kommt einen halben Film lang nicht in ihre Kleider — doch dafür bringt Casaril die Wahrheit über den Astragal ohne Charme und Umschweif ans Licht: Die Folgen eines Knochenbruchs sind selten abendfüllend.



Brel, Partnerin in „Verleumdung“: Trost im Schlafzimmer